



INFO BLATT

SONDERAUSGABE

WOHNEN,
FAMILIE
UND FREIZEIT
FÜR PERSONEN
MIT
BEHINDERUNG

Wir wünschen allen
ein gesundes und friedvolles
Jahr 2013



Jeder Mensch ist dazu bestimmt,
ein Erfolg zu sein,
und die Welt ist dazu bestimmt,
diesen Erfolg zu ermöglichen.

(Aus: Unseco-Bericht: Wie wir leben lernen, Paris 1972)

POLITIK

PARALYMPICS

EUROPÄISCHER

FREIWILLIGENDIENST

IN DIESER AUSGABE...

VORWORT 3

REPORTAGE

Wir sind alle ein Team
 Ben Despineux' erste Teilnahme an den Paralympics 4

THEMA

Etwas „Eigenes“ haben
 Zu Besuch bei Fabienne Verkenne 6

Ein Leben als Wohnressource
 Die Familie Morel-Zimmermann aus Weywertz 9

Das fabelhafte Leben der Christa Scheen
 Von Westernhelden und Zauberern 12

„Einfache alltägliche Fähigkeiten vermitteln“
 Zu Besuch im Kurzaufenthalt 14

Individuell angepasste Angebote
 Der Dienst Wohnen-Familie-Freizeit 16

Als Freiwillige im Königin-Fabiola-Haus
 Der Europäische Freiwilligen-Dienst 19

NÜTZLICHE INFOS

 Dank "Braillepost" mit blinden Menschen kommunizieren .. 21

 Vereinigungen von und für Menschen mit Behinderung ... 22

 Inklusive Ferien- und Freizeitangebote 24

PORTRAIT

 Helen Keller – Schriftstellerin und Aktivistin 26

 Nick Vujicic: ein Leben ohne Gliedmaßen 27

INTERVIEW

Politik aus dem Rollstuhl heraus
 Karl-Heinz Klinknberg – Belgiens erster Bürgermeister im Rollstuhl . 28

SCHON GEWUSST? 31

IMPRESSUM

Verantwortlicher Herausgeber Helmut Heinen
Redaktionelle Mitarbeit Minister Harald Mollers, Benjamin Scholz, Clara Miessen, Christophe Ponkalo, Helmut Heinen, Margit Prümmer und Julie Souren
Redaktion und Koordination Marvin Souren und Joel Arens
Fotos Privat, Marvin Souren, DPB – Alexander Stärk, Gregor Collienne, Aktion Mensch, Jugendheim Kettenis
Layout Rita Johannis | **Druck** KLIEMO
 Ausgabe Dezember 2012
Eine kurze Mitteilung genügt und Sie erhalten das INFOBLATT künftig gratis zugestellt.



DIENSTSTELLE
 FÜR PERSONEN
 MIT BEHINDERUNG

Die Dienststelle für Personen mit Behinderung ist für die Belange aller Betroffenen zuständig, die im deutschsprachigen Gebiet Belgiens wohnhaft sind.



ANSCHRIFT

Vennbahnstraße 4/4
 B - 4780 St. Vith
 Tel.: 080/22.91.11
 Fax: 080/22.90.98
 E-Mail: info@dpb.be
 Internet: www.dpb.be

ÖFFNUNGSZEITEN

montags bis freitags
 8.30 - 12.00 Uhr und
 13.00 - 16.30 Uhr

Sprechstunden nach Vereinbarung

'Eupen PLAZA' (3. Ebene)
 Werthplatz 4-8
 B - 4700 Eupen
 (Eingang vom überdachten
 Parkplatz aus)

Die auf diesen Seiten verwendeten Bildsymbole (PCS) sind urheberrechtlich geschützt © by Mayer-Johnson Co.

■ Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie schon mal eine heranwachsende Pflanze beobachtet? Anfangs ist sie ein recht zerbrechliches und doch eindrückliches Lebewesen. Sie ist zwar ein Lichtsucher, aber sie wächst nicht gleich zum Licht hin. Nein, zuerst sucht sie sich einen Platz zum Verwurzeln. Dafür braucht sie guten Boden, um sich daran festzuhalten und davon ernährt zu werden. Nicht jeder Boden ist geeignet. Jede Pflanzenart hat eine ihr zugeordnete Boden Heimat, die sie selbst bei heftigem Regen und tobendem Wind aber auch bei einer dünnen Hitzewelle am Leben erhält. Erst wenn die Pflanze sich verwurzelt hat, beginnt sie ihre Reise zum Licht. Erst dann kommt sie zum Vorschein. Erst dann kann sie wachsen, sich entfalten und verkörpert Leben.

Jeder Hobby-Gärtner weiß, dass die Bodenbeschaffenheit und das Klima ausschlaggebend dafür sind, wie sich die Pflanze entwickeln wird. Ebenso ist es mit den Menschen. Sie brauchen geeigneten Boden, in dem sie Wurzeln schlagen können. Sie brauchen eine an ihre Bedürfnisse angepasste Umgebung, in der sie sein können. Erst wenn sie einen passenden Ort gefunden haben und sich zu Hause fühlen, können sie ihre Fähigkeiten ausleben.

Ganz im Sinne der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit einer Behinderung nimmt die Dienststelle für Personen mit Behinderung ihre Aufgabe der Beratung bei der Wahl für eine

Wohnform oder bei der Wohnungsanpassung gewissenhaft und erfolgreich wahr.

Im Sinne der sozialen Integration ist es in einigen Fällen förderlich, wenn die betroffene Person so lange wie möglich in der Familie bleiben kann. Damit der Heimatboden auch nahrhaft und fruchtbar bleibt, kann die Familie hierzu entlastende, begleitende Dienste in Anspruch nehmen. Aber so wie die meisten Pflanzen irgendwann umgetopft werden müssen, verspüren auch Menschen mit einer Beeinträchtigung irgendwann den Wunsch auf ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben. Sie möchten ihre eigenen Erwartungen und Vorstellungen vom Leben verwirklichen. Je nach Bedürfnis bietet die Dienststelle für Personen mit Behinderung **begleitetes oder selbstständiges Wohnen** mit Hilfe des Begleitdienstes, **Wohnressourcen**, **Wohnheime** oder auch **Kurzaufenthalte** an.

Als Minister für Gesundheit, Familie und Soziales freut es mich ganz besonders, dass die Suche nach einer passenden Wohnung, die Beratung zur Wohnungsanpassung für Menschen mit einer Behinderung oder die Bereitstellung eines Platzes in einer Tagesstätte oder einem Wohnheim in der Deutschsprachigen Gemeinschaft immer sehr zeitnah geschieht. Die Menschen mit einer Behinderung können sich somit ohne Verzögerung und Wartelisten im neuen Zuhause verwurzeln und sich entfalten.



Wenn wir ein Samenkorn in Wüstenboden pflanzen und es nicht wächst, fragen wir dann: Was ist falsch mit dem Samen? Nein. Die wahre Kunst besteht darin, die Umgebung des Samens zu untersuchen und zu fragen: Was können wir ändern, so dass der Samen keimen kann? Die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft misst dieser Fragestellung einen hohen Stellenwert bei und will die Gestaltung einer hoffnungsvollen, menschenwürdigen Umgebung für Menschen mit einer Behinderung optimal unterstützen. In den vergangenen zehn Jahren hat sie deshalb bedeutende Mittel für den Behindertenbereich bereitgestellt.

Gemeinsam mit einer Fülle von Einrichtungen und Diensten gestaltet und verbessert die Dienststelle für Personen mit Behinderung mittlerweile seit mehr als zwei Jahrzehnten das Lebensumfeld für benachteiligte Personen. Für 2013 wünsche ich allen Beteiligten weiterhin viel Freude und Erfolg bei dieser anspruchsvollen Aufgabe. Und den Leserinnen und Lesern dieser Ausgabe wünsche ich eine informative Lektüre!

Harald Mollers

Minister für Familie, Gesundheit und Soziales

WIR SIND ALLE EIN TEAM

Ben Despineux' erste Teilnahme an den Paralympics

Von Benjamin Scholz

Tischtennis-Spieler Ben Despineux repräsentierte die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens bei den Paralympics.

Über Ländergrenzen hinweg bejubelten die Briten bei den diesjährigen Paralympics die Athleten. Es spielt keine Rolle, ob der Goldmedaillengewinner aus Spanien, der Türkei, Südafrika oder Belgien kommt. Auch Ben Despineux, belgischer Tischtennis-Spieler aus Eupen, glaubt, allerdings bezogen auf die (politische) Situation in seinem Heimatland, dass der Sport „politische Probleme nicht annehmen“ sollte. „Es ist egal, wo ich herkomme“, glaubt der 26-jährige. „Wer Respekt zeigt, bekommt auch Respekt zurück.“

Respekt hat sich Despineux bei seiner ersten Paralympics-Teilnahme auch durch seine sportlichen Leistungen erarbeitet. Zwar schied er im Einzel in der Vorrunde gegen den späteren Paralympics-Vierten und Weltranglistendritten Maxym Nikolenko aus der Ukraine aus, gleichzeitig schlug er aber den amtierenden Südamerika-Meister Cristian Pettoni aus Chile (siehe Foto). Seine erfahrenen Teamkollegen waren nicht erfolgreicher: Mathieu Loicq aus Herseaux und Marc Ledoux aus Strepny-Bracquignies mussten nach jeweils einem Sieg und einer Niederlage auch schon nach der Vorrunde die Segel streichen. Loicq scheiterte dabei



Ben Despineux (links) in Aktion

am Chinesen Churen Sun, Marc Ledoux musste sich Marcin Skrzynicki geschlagen geben. Doch mit dem Polen sollte es noch ein Wiedersehen geben: Im Team-Viertelfinale verloren Loicq und Ledoux nach einem „Thriller“ (Ben Despineux) mit 2:3 gegen Polen und beendeten das Turnier auf Platz 5. Despineux war von Trainer Michael Verhaverbeke für dieses Spiel nicht nominiert worden. „Das hatte taktische Gründe“, kann er die Entscheidung nachvollziehen, obwohl er sein Team im Achtelfinale gegen Frankreich im Doppel mit Loicq zum 3:2-Sieg im letzten Satz verholfen hatte. Verhaverbeke ergänzt, dass er sich für Loicq und Ledoux entschieden habe, weil diese in Klasse 8 und nicht wie Despineux in Klasse 7 starten und dadurch weniger stark eingeschränkt sind. Im Tischtennis differenzieren die Klassen 1 bis 6 zwischen Rollstuhlfahrern, in die Klassen 6 bis 10 werden die sog-

nannten „Fußgänger“ eingeteilt. Je höher die Klasse ist, desto geringer ist der Grad an Behinderung. Ein weiterer Aspekt, der gegen Despineux sprach, war laut Verhaverbeke die geringere Erfahrung. Loicq und Ledoux spielen seit nun schon 10 Jahren zusammen und hatten sich bei den olympischen Spielen in Athen die Goldmedaille erkämpft.

Insgesamt zieht Despineux aber ein positives Fazit seiner ersten Teilnahme: „Ich bin sehr zufrieden. Meine Leistungen waren nicht allzu schlecht.“ Bis zu den nächsten Paralympics, die 2016 in Rio stattfinden werden, möchte er sich unter den Top Ten der Welt etablieren. Bei der Europameisterschaft im nächsten Jahr und der Weltmeisterschaft 2014 möchte der Profisportler den Sprung auf das Treppchen schaffen. „Ich werde alles geben, um dieses Ziel zu erreichen“, sagt Despineux.

NACHWUCHS-JOURNALISTEN WAREN BEI DEN PARALYMPICS IN LONDON 2012 LIVE DABEI

Und auch sein Trainer macht ihm Hoffnungen für die Zukunft: „Ben ist noch jung und kann sich weiterhin so verbessern wie in den letzten Jahren.“ Auch 2016 ist der Eupener wieder im belgischen Team zu erwarten. Teamsprache wird auch dann noch Französisch sein. In London musste Despineux nur mit wenigen Teamkollegen Englisch sprechen, weil sein Flämisch nicht sonderlich gut ist. Doch eigentlich spielen die Sprachunterschiede sowieso keine Rolle für ihn: „Wir sind alle ein Team.“

Junge Reporterinnen und Reporter sind zu den Paralympischen Sommerspielen nach London gereist. Das internationale Schüler-Journalistenteam hat für die drei Ausgaben der Paralympics-Zeitung (die als Beilage zu großen internationalen Zeitungen erschienen ist) Artikel geschrieben und Interviews mit Athleten, Prominenten und Politikern geführt. Das Zeitungsprojekt besteht seit den Paralympics in Athen 2004 und wird seither von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) unterstützt. Als Nachwuchs-Journalist konnte sich jeder Schüler bewerben, der 18 Jahre alt ist, eine weiterführende Schule besucht und gute Englischkenntnisse besitzt. Benjamin Scholz ist einer dieser jungen Reporter. Er hat im Auftrag der Dienststelle für Personen mit Behinderung das Interview mit Ben Despineux geführt.

Aus der Paralympics Zeitung: Verantwortlicher Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV)

ALAIN VLUGGEN IST ZURÜCK...



Der bekannte Athlet, der aufgrund eines Unfalls einen Unterschenkel verloren hat, meldet sich nach einer fünfjährigen Pause wieder in der Leichtathletik zurück. Weiterhin sport-

lich aktiv geblieben während den vergangenen 5 Jahren, will er es mit mittlerweile 40 Jahren noch einmal wissen. Inspiriert durch die Olympischen und Paralympischen Spiele in London 2012 trainiert er seit August wieder sechs Mal wöchentlich um seinem Ziel ein Stückchen näher zu kommen: die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro. Mittlerweile hat sich der Sportler dem LAC Eupen angeschlossen und konnte schon im September seinen ersten Erfolg feiern. In La Louvière stellte er beim Kugelstoßen gleich bei seinem ersten Start mit 10,36 Metern einen belgischen Rekord in der Altersklasse ab 40 Jahre für Unterschenkelamputierte auf. Da-

bei verbesserte er den aus dem Jahre 1997 stammenden Rekord um neun Zentimeter. In Barvaux-sur-Ourthe startete er Ende Oktober dann erstmalig im Diskuswerfen, siegte in der Kategorie für Unterschenkelamputierte mit 29,63 Metern und stellte dabei eine belgische Jahresbestmarke in der Altersklasse ab 40 Jahren auf. Dieses Resultat floss in die Wertung der International Wheelchair and Amputee Sports Federation ein, die im Juni nächsten Jahres die Weltmeisterschaft in Alicante (Spanien) organisiert.

Wir wünschen ihm weiterhin viel Glück und Erfolg!

ETWAS „EIGENES“ HABEN

Zu Besuch bei Fabienne Verkenne

Das Infoblatt hat Fabienne Verkenne, 29 Jahre, in ihrer Wohnung besucht. Seit 2009 wohnt die junge Frau selbständig in einer Wohnung in St. Vith und erhält bei Bedarf die Unterstützung von Iris Fleuster, Mitarbeiterin des Begleitdienstes der DPB.



Fabienne Verkenne

Fabienne ist vor mehreren Jahren bei ihren Eltern ausgezogen und hat das Abenteuer Trainingswohnung (siehe *Stichwort „Trainingswohnung“*) gewagt, was für sie ein erster Schritt in Richtung Selbstständigkeit war. Doch schnell hat Fabienne den Wunsch geäußert, alleine zu leben und, wie sie sagt, etwas „Eigenes“ zu haben. Diesem Wunsch ist die DPB nachgekommen und hat sich gemeinsam mit ihr nach einem passenden Objekt umgesehen. Seitdem lebt die junge Frau in der Nachbarschaft ihrer Eltern.

„Ich mach meine Aufgaben im Haushalt lieber alleine“

Auf die Frage, wie ihr Wohnalltag aussieht, antwortet Fabienne uns, dass sie selbständig lebt, was schon mit ganz kleinen Dingen anfängt, wie zum Beispiel morgens eigenständig aufzustehen und das Früh-

stück zuzubereiten, aber auch größere Dinge beinhaltet, wie z.B. den Umgang mit ihrem eigenen Geld zu meistern. Sie hat zwar einen Vermögensverwalter, doch über ihr Haushalt- und Taschengeld verfügt sie selbst. Bei gewissen finanziellen Fragen erhält sie auch die Unterstützung von Iris Fleuster.

Fabienne arbeitet seit mehreren Jahren bei Hof Peters in Emmels. Der Weg zur Arbeit ist für sie kein Problem, sie wird entweder von einem Kollegen abgeholt oder fährt mit dem Bus. Nach der Arbeit, so erklärt Fabienne uns, geht sie gerne mit ihrer Mutter und dem Hund spazieren oder trifft sich mit Freunden und Arbeitskollegen, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

Sie muss aber auch dafür sorgen, dass die täglichen Haushaltstätigkeiten erledigt werden. Zu diesem Zweck hat sie mit Iris Fleuster einen Plan ausgearbeitet, der die regelmäßige Ausführung von Auf-

gaben wie Kochen, Putzen, Einkaufen, Müll entsorgen, Post sortieren,... strukturiert. Bei Bedarf hilft Iris Fleuster ihr auch, doch Fabienne erklärt, dass sie lieber ihre Aufgaben alleine macht und deshalb dafür sorgt, dass die Wohnung sauber und aufgeräumt ist, wenn Iris Fleuster nach dem Rechten schauen kommt. Dieser Besuch wird ebenfalls dazu genutzt, die nächsten Tage zu planen und verwaltungstechnische Dinge wie Behördengänge, Begleichen von Rechnungen u.a. oder Arztbesuche zu regeln.

„Entscheidungen eigenständig treffen“

Bei Problemen kann Fabienne auch auf die Unterstützung und Hilfe ihrer Mutter und ihrer Schwester zählen.

Zum Schluss fragen wir Fabienne, was sie besonders am selbständigen Leben mag, und sie antwortet ohne zu zögern, dass es die Ruhe ist. In ihrer Wohnung hat sie die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und ihren Alltag so zu planen und zu gestalten, wie sie es möchte. Auch kann sie Entscheidungen eigenständig treffen.



SELBSTSTÄNDIGES WOHNEN

Viele Menschen mit Behinderungen in der DG leben selbstständig in ihrer Eigentums- oder Mietwohnung. Sie leben dabei alleine, als Paar oder in einer Wohngemeinschaft. Einige Menschen nehmen hierbei die Unterstützung des Begleitdienstes **„Selbstständiges Wohnen“** in Anspruch. Dieser richtet sich an Menschen mit Behinderung zwischen 18 und 65 Jahren, bei denen eine geistige Behinderung, eine Körperbehinderung, eine sensorische Behinderung und/oder Autismus vorliegt. Der Dienst begleitet und unterstützt die Person in ihrem Wunsch, selbstständig zu wohnen, aber auch in der Bewältigung des Alltags.

Diese Unterstützung kann von der realistischen Einschätzung dieses Wunsches der Person bis hin zu den konkreten Begleitungen bei den häuslichen Aktivitäten reichen. Ebenso kann sie die Suche nach einer Wohnung sowie die Verwaltung des täglichen Haushaltsgeldes beinhalten. Dabei wird auch auf die Dienstleistungen anderer (nicht spezifischer) Dienste zurückgegriffen, die auch von nichtbehinderten Menschen genutzt werden können (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe, Vermögensverwaltung, sozial-psychologische Begleitung, ...).

Bei Bedarf besteht die Möglichkeit, dass die Person den Begleitdienst außerhalb der regulären Arbeitszeiten erreichen kann. Die Begleitung beruht auf der Selbstbestimmung der Person und dem gegenseitigen Respekt zwischen ihr und ihrem persönlichen Begleiter. Das Begleitangebot ist stets freiwillig.

Jede Person, die einen Begleitbedarf im Wohnalltag hat, erhält auf ihre Anfrage hin einen fes-



Das eigenständige Kochen ist nur eine von vielen Voraussetzungen um selbstständig Wohnen zu können

te Begleitperson. Nach Erfassung des individuellen Bedarfs der Person arbeitet die Begleitperson mit ihr das Begleitangebot aus und setzt es anschließend mit ihr um.

Die Begleitung findet mindestens alle 2 Monate und maximal einmal wöchentlich statt. Die Begleitdauer beträgt in der Regel zwischen 1-1½ Stunden pro Woche. Punktuell kann die Begleitung intensiviert werden.

Die Inhalte der Begleitung werden in einem sogenannten Begleitvertrag festgehalten. Die Begleitung wird beendet, wenn der Vertrag seitens der Person aufgekündigt wird oder der Bedarf nicht mehr besteht. Die Dienstleistung ist kostenlos. Die Person trägt als Mieter oder Eigentümer ihrer Wohnung alle anfallenden Kosten.

Die Kosten, die durch die Nutzung von Angeboten externer Dienstleistungsanbieter entstehen, werden ebenfalls von der Person selbst übernommen.

Weitere Informationen zum selbstständigen Wohnen erteilt

Danny Dujardin
0472/68.35.25
danny.dujardin@dpb.be



*Das können auch Männer:
Raphaël räumt den Wäschetrockner aus.
Eine tägliche Begleitung durch Fachkräfte wie
Julie Souren, Mitarbeiterin im Dienst WFF,
gehört zum Wohntraining*

Das Angebot der **Trainingswohnung** richtet sich an Personen mit Behinderung im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, die nach einem Wohntraining voraussichtlich in der Lage sein werden, selbstständig zu leben. Die Personen müssen die Bereitschaft zeigen, neue Fähigkeiten zu erlernen, einer Tagesbeschäftigung nachzugehen und in einer Wohngruppe leben zu wollen.

Trainingswohnungen richten sich an jeweils bis zu 4 Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung. Ziel des Wohntrainings ist es, Fähigkeiten zu entwickeln bzw. zu erweitern und den Personen eine realistische Vorstellung des selbstständigen Wohnalltags zu bieten, einschließlich der anfallenden Arbeiten und sozialen Kontakte. Die Wohnung und das Mobiliar (mit Ausnahme des Mobiliars in den persönlichen Räumen der Personen) werden zur Verfügung gestellt. Der Begleitdienst gewährleistet ebenfalls die Begleitung der Personen vor Ort und sorgt für die regelmäßige Evaluation und Einschätzung

TRAININGS- WOHNUNG

des Projekts für jeden Einzelnen. Die Lernprozesse in der Trainingswohnung basieren auf Alltagsnähe, Praxis sowie Selbstbestimmung der Teilnehmer. Es werden alle Aspekte der „eigenen“ Wohnung gemeinsam erarbeitet. Dies reicht vom Putzen und Wäsche machen bis zum Kochen und Einkaufen, beinhaltet aber auch die sozialen Kontakte und die finanziellen und administrativen Aufgaben. Ebenfalls wird bei Bedarf eng mit anderen Diensten kooperiert. Die Begleiter garantieren bei Bedarf eine Erreichbarkeit, übernehmen jedoch keine Aufsichtspflicht. Diese Wohnform beinhaltet eine tägliche professionelle Begleitung von bis zu 3 Stunden. Die Verweildauer in der Trainingswohnung ist auf ein Jahr begrenzt, kann aber je nach Bedarf um ein weiteres Jahr verlängert werden. Sobald eine Person durch das Wohntraining die nötige Selbständigkeit erlangt hat, um selbstständig zu leben, wird sie dabei unterstützt, in eine selbstständige Wohnform zu wechseln.

Das Zentrum für Förderpädagogik in Eupen bietet seinen Schülern ab 16 Jahren die Möglichkeit einer besonderen Form der Trainingswohnung an. Hier leben drei Schüler jeweils eine Woche in der Trainingswohnung. Auf diese Weise können mehrere Personen diese Möglichkeit nutzen und die gemachten Erfahrungen auch im Alltag außerhalb einer Trainingswohnung festigen.



EIN LEBEN ALS WOHNRESSOURCE

Die Familie Morel-Zimmermann aus Weywertz

„Die Leute vom Fernseher sind da!“ hören wir im Inneren des Hauses, nachdem wir an der Haustür geschellt haben. Ein paar Sekunden später öffnet Sylvain Morel die Tür und erklärt uns, dass drinnen jemand ist, der uns bereits sehnsüchtig erwartet.

Sylvain wohnt mit seiner Partnerin Bianca Zimmermann, den beiden Töchtern und Ilona Schmitz in Weywertz. Ilona ist aufgeregt und denkt noch immer, dass wir vom Fernseher sind.

Für Ilona ist nämlich sicher, wer mit Schreibblock und Fotoapparat für ein Interview kommt, der kann nur vom Fernseher sein. Als wir ihr erklären, dass wir für das Infoblatt der DPB kommen, will sie uns das zunächst noch nicht so ganz glauben. Wir haben bereits im Vorfeld erfahren, dass Ilona Interviews



Ilona fühlt sich sichtbar wohl im Kreis der Familie Morel-Zimmermann

liebt, und das zeigt sich auch bei unserem Gespräch.

Bewusst für diese Familie entschieden

Ilona ist 47 Jahre alt und lebt seit 2007 bei der Familie Morel-Zimmermann. Bevor sie in diese sogenannte Wohnressource kam, lebte Ilona im Wohnheim Lommersweiler und an den Wochenenden

bei ihren Eltern. Doch irgendwann empfand sie das Wohnheim als zu groß und äußerte den Wunsch, in eine andere Wohnform zu wechseln. Genau zu diesem Zeitpunkt hatten Bianca und Sylvain entschieden, Wohnressource zu werden. Die beiden haben in Norwegen für einige Zeit in einem Dorf – Camphill Village (*siehe Info-Box*) – mit Personen mit Behinderung zusammengelebt. Nach dieser Erfahrung haben sich die beiden entschieden, diese Art des Zusammenlebens in Belgien weiterzuführen. So kam zusammen, was zusammen kommen musste, und Ilona bezog ihr neues Heim bei Bianca und Sylvain, damals noch in einer Wohnung in Hauset.

Wir fragen Ilona, wie ihr Tagesablauf aussieht, und sie erklärt uns, dass sie morgens von Sylvain geweckt wird und sich selbständig für den Tag zurecht macht. Nach dem Frühstück fährt Ilona mit dem Bus (Vennliner) zur Tagesstätte in Raeren, wo sie 3 →

CAMPBILL

In den dorfähnlichen Camphill-Gemeinschaften leben Menschen mit – häufig mehrfachen – schweren geistigen, seelischen und körperlichen Beeinträchtigungen zumeist gemeinsam mit den Familien ihrer Betreuer. Sie finden Beschäftigung in Betrieben mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft, in Küche und Bäckerei oder in kunstgewerblichen Werkstätten. Die Betreuten

sollen so ihren Möglichkeiten entsprechend, ein möglichst selbstständiges Leben führen können. Das Leben in Camphill-Einrichtungen hat sich aus dem anthroposophischen Menschenbild entwickelt, nach dem alle Menschen mit oder ohne Behinderung gleichwertige Individuen sind und ein Recht auf ein erfülltes Leben in Freiheit und Würde haben.

Quelle: www.camphill-freundskreis.de

WOHNRESSOURCE

Wohnressourcen (WR) ermöglichen die Aufnahme von Personen mit Behinderung in einem familienähnlichen Rahmen (als vollzeitige Aufnahme oder als Kurzaufenthalt). Vollzeitige Aufnahmen richten sich an Personen ab 21 Jahren mit einer geistigen Behinderung, einer Körperbehinderung, einer sensorische Behinderung und/oder Autismus. Kurzaufenthalte richten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Bei vollzeitigen Aufnahmen gehen die Personen mit Behinderung einer Tagesbeschäftigung (in einem Betrieb, in einer Werkstätte oder einer Tagesstätte) nach. Eine Wohnressource kann eine Einzelperson, ein Paar oder eine Familie sein, die Personen mit Behinderung im Rahmen eines Vertrages mit dem Dienst Wohnen-Familie-Freizeit (WFF) nach einem vorher abgestimmten Bedarfs- und Begleitplan im täglichen Leben begleiten. Es gibt drei Formen von Wohnressourcen: die einfache Wohnressource, die bis zu 2 Personen mit Behinderung begleitet, die erweiterte Wohnressource, die bis zu 4 Personen mit Behinderung begleitet und die externe Wohnressource, die Personen mit Behinderung in deren eigenem häuslichen Rahmen begleitet. Dabei ist es wichtig, dass jede Person mit Behinderung in die WR orientiert werden kann, die ihren Bedürfnissen und ihrer Persönlichkeit am besten entspricht.

Bevor eine WR anerkannt wird, führen Mitarbeiter des Begleitdienstes mehrere Gespräche mit ihr und vermitteln ihr ein realistisches Bild ihrer späteren Aufgabe. Auch wird ihre Motivation, WR zu werden, überprüft. Die Anerkennung erfolgt jeweils für eine Dauer von 3 Jahren.

Anerkannte Wohnressourcen erfüllen verschiedene Kriterien, u.a. ein Mindestalter von 21 Jahren und eine offene Einstellung Menschen mit Behinderung gegenüber, die Fähigkeit, auf die Bedürf-



Das gemeinsame Essen ist in vielen Wohnressourcen besonders wichtig

nisse von Menschen mit Behinderung im Lebensalltag eingehen zu können, ... Zudem müssen sie angemessene Räumlichkeiten zur Verfügung stellen können, an allen Aufenthaltstagen der Personen mit Behinderung (auch an Wochenenden und Feiertagen) eine angemessene Begleitung entsprechend des abgestimmten Bedarfs- und Begleitplans gewährleisten können, usw. Jede WR hat eine feste Ansprechperson im Begleitdienst, die u.a. die pädagogische Begleitung der WR und der Personen mit Behinderung, die Planung von Urlauben, die Koordination mit anderen Diensten, usw. gewährleistet.

Wohnressourcen werden für die Aufnahme einer Person mit Behinderung entschädigt und haben Anrecht auf einen Urlaub bzw. auf freie Tage.

Zusätzlich haben WR auch die Möglichkeit, regelmäßig an Weiterbildungen teilzunehmen. Derzeit sucht der Begleitdienst neue Wohnressourcen im Norden und im Süden der DG. Auch wenn derzeit verschiedene freie Aufnahmeplätze in WR zur Verfügung stehen, ist es stets wichtig, dass der Begleitdienst auf eine Vielzahl an potentiellen WR zurückgreifen kann, damit auch jeder Nutznießer in die WR orientiert werden kann, die seiner Persönlichkeit am ehesten entspricht.

Weitere Informationen zu den Wohnressourcen erteilt

Danny Dujardin
0472/68.35.25
danny.dujardin@dpb.be

EIN LEBEN ALS WOHNRESSOURCE

Die Familie Morel-Zimmermann aus Weywertz

Tage pro Woche beschäftigt ist, oder zur Beschützenden Werkstätte in Meyerode, wo sie an den beiden anderen Wochentagen arbeitet. Auf die Frage, ob Raeren nicht zu weit weg ist, sagt sie uns lächelnd, dass sie den Rahmen und ihre Arbeit dort mag. Deshalb hat sie sich damals, als die Familie nach Weywertz gezogen ist, entschieden, weiterhin zur Tagesstätte nach Raeren zu gehen und die weitere Anfahrt in Kauf zu nehmen. Bianca fügt hinzu, dass Ilona sich beim Umzug der Familie bewusst entschlossen hat, mit ihnen nach Weywertz zu ziehen.

Ein besonderes Ritual

Sobald Ilona von der Arbeit zurück ist, hat sie ein Ritual, auf das sie großen Wert legt: Gemütlich einen Kaffee trinken und die Zeitung lesen und um 17 Uhr 45 die Nachrichten auf BRF schauen. Dazwischen räumt sie auch noch die Spülmaschine aus: *„Sie ist beinahe sauer auf mich, wenn ich diese Aufgabe schon an ihrer Stelle erledigt habe!“* sagt Bianca. Ilona hilft gerne da mit, wo sie kann. So räumt sie ihre Wäsche auf, bezieht ihr Bett, geht mit Bianca einkaufen, hilft beim Kochen und liest gelegentlich den Kindern eine Geschichte vor.

Ilona ist ein sehr offener Mensch, der gerne unter Leuten ist und Ausflüge macht. Mit Alteo fährt sie während den Sommerferien in Urlaub, aber auch mit Sylvain und Bianca war sie schon am Meer und in der Bretagne, sogar Jochen, ihr Freund, war dabei.

Wir merken, dass Sylvain und Bianca eine große Stütze für Ilona sind, in deren Umfeld sie sich ent-

falten kann und lernt, selbständig zu sein. In gewissen Situationen (Arztbesuche, Taschengeldverwaltung, ...) kann sie auch immer auf die Unterstützung und Hilfe der beiden zählen. Eigenständigkeit zu erfahren und dennoch ein familiäres Umfeld zu haben, das gehört

zu den positiven Aspekten eines Lebens in der Wohnressource. Natürlich kann es, wie Ilona sagt: *„manchmal auch ganz schön hektisch sein“*, doch dann kann sie sich in ihr eigenes Zimmer zurückziehen und die Hektik hinter sich lassen. 

WOHNGEMEINSCHAFT

Wohngemeinschaften (WG) richten sich an Erwachsene zwischen 18 und 65 Jahren mit einer geistigen, körperlichen und/oder sensorischen Behinderung, die eine eigenständige und dennoch begleitete Wohnform in einer Gemeinschaft mit anderen behinderten Personen wünschen oder eine solche benötigen – nach dem Motto *„gemeinsam sind wir stark“*.

In den Wohngemeinschaften leben bis zu vier Menschen gemeinsam in einer Eigentums- oder Mietwohnung. Meist handelt es sich um Menschen, die in einer Trainingswohnung die Fähigkeiten erlangt haben, eigenständig zu leben.

Die Personen teilen sich die Aufgaben des Wohnalltags. Voraussetzung für das Wohnen in einer WG ist, dass sie einer regelmäßigen und strukturierenden Tagesbeschäftigung nachgehen und den Alltag selbstständig meistern können. Maximal zweimal pro Woche erhalten sie eine punktuelle und zielgerichtete Begleitung, die individuell auf jede Person abgestimmt ist und

von den Wohnheimen (Eupen und Lommersweiler) oder dem Begleitdienst Wohnen gewährleistet wird.

Möchte eine Person mit Behinderung in eine Wohngemeinschaft ziehen und entspricht diese Wohnform auch ihrem individuellen Bedarf und ihren individuellen Fähigkeiten, wird ihr zunächst ein „Probewohnen“ angeboten. Verläuft dies für alle Beteiligten erfolgreich, wird ein Vertrag unterschrieben, der sowohl die finanziellen als auch versicherungstechnischen Aspekte regelt. Ebenfalls hält dieser Vertrag die Regeln des Zusammenlebens fest. In regelmäßigen Abständen wird gemeinsam mit den Bewohnern der WG überprüft, ob die Begleitung ihrem Bedarf entspricht.

Die Kosten, die aus Miete, Unterhalt, Ernährung, ... entstehen werden von den Bewohnern selbst getragen. Für die Begleitung zahlen die Personen mit Behinderung je nach Intensität dieser Begleitung eine Eigenbeteiligung von 250 und 450 € pro Monat.

DAS FABELHAFTE LEBEN DER CHRISTA SCHEEN

Von Westernhelden und Zauberern

Zu Besuch im Wohnheim Eupen

An einem sonnigen Herbsttag hat das Infoblatt Christa Scheen und Laura Neuenhausen im Königin-Fabiola-Haus besucht. Christa ist Mitte 60 und eine der ersten Bewohner des Wohnheims. Sie lebt seit 1995 im Königin-Fabiola-Haus. Sie strahlt viel Energie und Lebensfreude aus, ist jedoch wegen unseres Besuchs etwas nervös und bittet uns, keine schweren Fragen zu stellen. Wir erklären ihr, dass sie sich deswegen keine Sorgen zu machen braucht.

Christa lebt in der **Marienkäfer-Gruppe (MK)** des Königin-Fabiola Hauses, dort leben hauptsächlich Personen mit Behinderung, die schon älter sind und einen ruhigeren Tagesablauf benötigen. In dieser Gruppe macht Laura Neuenhausen ein 6-wöchiges Praktikum. Sie ist Studentin im 1. Jahr an der HELMO-Hochschule in Lüttich. Für

die angehende Erzieherin ist es das erste Praktikum im Behindertenbereich. Doch mit ihrer ruhigen und freundlichen Art hat sie schnell bei den Bewohnern gepunktet, und auch von den Kollegen im Wohnheim gibt es nur Lob. Ihre Erfahrung im Königin-Fabiola-Haus bewertet sie deshalb als deutlich positiv.

Christa führt uns zu ihrem Zimmer. Verwundert hören wir von weitem Schüsse und galoppierende Pferde. Je näher wir zu Christas Zimmer kommen, desto lauter werden die Geräusche. So überrascht es uns nicht, als wir in ihrem Zimmer sehen, dass im Fernsehen ein alter Westernfilm läuft. Hell und gemütlich ist Christas Zimmer eingerichtet. Und, wie sie uns verrät, gerade neu angestrichen. Der warme Rot-Ton lädt zum entspannten Fernsehen ein. Videomaterial in Form von DVD's gibt es in Christas Zimmer mehr als genug, sie hat eine große



Laura Neuenhausen begleitet Christa Scheen bei einem kleinen Spaziergang um den Eupener Rotenberg

Kollektion an Westernfilmen. Laura erklärt uns, dass Christa und sie diese Filme auch oft in der Mediathek ausleihen. Eine Parfümkollektion hat Christa ebenfalls, auf die sie sehr stolz ist. Ein Geschenk einer Bekannten, sagt sie. Auf einem Foto erkennt man Christa beim Reiten. Eine willkommene Freizeitbeschäftigung, der sie gelegentlich in Kettenis auf einem Reiterhof nachgeht.

Im Königin-Fabiola-Haus hilft jeder mit

Zu den täglichen Aufgaben, die Christa im Wohnheim erledigt, gehören Wäsche einsammeln, Spülmaschine ausräumen, ihr Zimmer aufräumen und kehren. Letzteres



Laura amüsiert sich köstlich über die von Christa Scheen vorgetragenen Geschichten

macht sie besonders gut, so Laura. Zwischen zwei Aufgaben macht Christa gerne ein Rätsel, so bleibt sie auch im Kopf fit, erklärt sie uns.

Wenn andere Bewohner gegen 15 Uhr 30 von der Tagesstätte zurückkommen, gibt es oftmals Kaffee und eine Kleinigkeit zu essen. Um 18 Uhr wird dann zu Abend gegessen.

Um unseren Besuch ausklingen zu lassen, machen wir bei dem schönen Wetter einen kleinen Spaziergang mit Christa und Laura. Schnell übernimmt Christa die Rolle eines Fremdenführers und erklärt uns alles Wissenswerte über den Rotenberg und seine Umgebung. Nach einem kurzen Marsch machen wir eine Pause und lassen uns von den Sonnenstrahlen wärmen. Lange hält Christa es aber nicht auf der Bank aus, und so stellt sie sich vor uns auf und beginnt, uns zu unterhalten. Sichtlich in ihrem Element erzählt sie uns einen ihrer vielen Träume. Der Traum handelt von einem Zauberer, der sie verzaubert und weit weg hinter die Hügel geschickt hat. Vor uns steht die perfekte Alleinunterhalterin. Ihr gehört die Bühne und sie hat ihr Publikum fest im Griff. Die Geschichte ist lustig und so lustig erzählt, dass Laura nicht mehr aufhören kann zu lachen. Ihr Lachen ist ansteckend und so entscheiden wir uns, den Schreibblock beiseite zu legen und diesen schönen Moment in Bildern festzuhalten.



Christa Scheen liebt Westernfilme

WOHNHEIM

Ein Wohnheim ist eine institutionalisierte Wohnform mit einer permanenten professionellen Begleitung. Sie richtet sich an Menschen mit schwerer geistiger und/oder körperlicher Behinderung, die in keiner anderen Wohnform bedarfsgerecht begleitet werden können. Im Königin-Fabiola-Haus in Eupen (Norden) und im Wohnheim Lommersweiler (Süden) werden die Personen mit Behinderung in kleinen Wohneinheiten von 7 bis 10 Personen begleitet. Diese Wohngruppen verfügen jeweils über eigene Gemeinschaftsräume. In einigen Wohngruppen können sich Personen mit Behinderung auf ein selbstständiges Leben außerhalb des Hauses vor-



bereiten. Die Wohnheime werden von der Dienststelle anerkannt und bezuschusst.

Die Personen mit Behinderung entrichten eine Eigenbeteiligung von 40,08 € pro Anwesenheitstag im Wohnheim. Die Menschen, die im Wohnheim leben, sind aufgrund ihres Betreuungsbedarfs dorthin orientiert worden. Sie haben sich ihre Mitbewohner nicht aussuchen können.

„EINFACHE ALLTÄGLICHE FÄHIGKEITEN VERMITTELN“

Zu Besuch im Kurzaufenthalt

Zu Besuch im Kurzaufenthalt Eupen

Als wir an einem Samstagvormittag die Räumlichkeiten des Kurzaufenthaltes im Königin-Fabiola-Haus betreten, kommt uns ein Junge entgegen und heißt uns sofort willkommen. Der Junge ist Paul*, 16 Jahre alt. Er wohnt in Kelmis. Den heutigen Tag verbringt er im Kurzaufenthalt gemeinsam mit weiteren Jugendlichen und den Mitarbeitern des Dienstes für Kurzaufenthalt. Die Begleiter erklären uns, dass Paul zwei bis drei Mal im Monat in den Kurzaufenthalt kommt. Meistens am Wochenende, manchmal aber auch während der Woche, zum Beispiel wenn Schulferien sind. Paul erzählt, dass er das Zentrum für Förderpädagogik (ZFP) in Eupen besucht und während der Woche dort im Internat lebt. Wir gehen

mit ihm in die Küche, wo bereits eine Begleiterin mit einem Jugendlichen das Mittagessen vorbereitet. Es riecht nach Tomatensoße und Paul grinst schon voller Vorfreude, denn es gibt heute Mittag Nudeln, sein Lieblingsessen. Der Tisch wird gedeckt und alle warten hungrig auf das Essen. Zwischenzeitlich ist eine weitere Person hinzugekommen. Die junge Frau heißt Ellen Reul und ist 23 Jahre alt. Auch sie kommt regelmäßig in den Kurzaufenthalt im Königin-Fabiola-Haus. Ellen fährt mit ihrem Elektrorollstuhl zielgerichtet zu ihrem Platz, denn jetzt ist Essenszeit. Trotz der vielen Personen am Tisch verläuft das Essen ruhig.

„Einfache, alltägliche Fähigkeiten vermitteln“

Eine Begleiterin erklärt, dass den

Kindern und Jugendlichen ganz einfache, alltägliche Fähigkeiten vermittelt werden. Dazu gehört auch das gute Benehmen bei Tisch. Nach dem Essen wird gespült und es ist eine kurze Pause angesagt.

An diesem Nachmittag wird die Gruppe aufgeteilt. Die mobilen Kinder und Jugendlichen gehen schwimmen und die weniger mobilen gehen in die Stadt bummeln. Anschließend wird Dekoration für die Räumlichkeiten gebastelt. An anderen Tagen werden auch kulturelle Veranstaltungen besucht oder Ausflüge unternommen. Kino-, Zoo- oder Konzertbesuche sind ebenfalls möglich.

Wir verabschieden uns von Paul und seiner Gruppe, und nutzen die Gelegenheit uns noch etwas mit Ellen zu unterhalten. Sie erzählt uns, dass sie seit September diesen Jahres während der Woche in der Tagesstätte in Raeren beschäftigt ist. Im Juni hat sie ihren Schulabschluss im ZFP in Eupen gemacht.

„Ich lerne, viele Sachen selbständig zu erledigen“

Die junge Frau mag Musik und ganz besonders verfolgt sie die Auftritte der Harmonie Kettenis. Sie ist bei fast jedem Konzert anwesend und unterstützt die Gruppe als treuer Fan. Ellens andere Vorliebe gilt dem Karneval. Bei



Karla Rauw (Begleiterin im Kurzaufenthalt) und Ellen Reul bei ihrem Besuch der Veranstaltung „Bauernhof in der Stadt“ in Eupen

* Der Name wurde von der Redaktion geändert.

Wind und Wetter steht sie am Straßenrand und feuert die Leute an oder nimmt selbst am Eupener und Ketteniser Umzug teil. Auf unsere Frage, was sie am Kurzaufenthalt schätzt, sagt Ellen: „*Ich lerne, viele Sachen selbständig zu erledigen ...*“ Das fördert das Selbstbewusstsein. Doch auch der Kontakt zu den anderen Jugendlichen im Kurzaufenthalt ist für sie eine Bereicherung und ermöglicht ihr, außerhalb ihres häuslichen Umfelds neue wichtige Erfahrungen zu sammeln.



KURZAUFENTHALT

Der **Kurzaufenthalt** ist ein Angebot, das als Entlastung für Eltern und Angehörige dient. So können diese einem Erschöpfungszustand vorbeugen, einmal alleine in Urlaub fahren, etwas Zeit für die übrigen Familienmitglieder haben, sich einmal selbst entspannen, ... Auch in Notsituationen, beispielsweise bei Krankheit oder einem Todesfall in der Familie, steht der Kurzaufenthalt zur Verfügung.

Dabei ist der Kurzaufenthalt auch ein Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen sich treffen können und gemeinsame Unternehmungen erleben.

Der Kurzaufenthalt richtet sich vorwiegend an Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Behinderung einen hohen Begleitbedarf haben, sei es aufgrund von Pflege, Verhaltensauffälligkeiten oder Mehrfachbehinderungen.

Die Nutzung des Entlastungsangebotes ist jeweils pro Person

in ihrer Stundenzahl begrenzt und an Kriterien gebunden. In erster Linie werden die familien-eigenen Ressourcen und die nicht-spezifischen Angebote genutzt, die sich auch an Menschen ohne Behinderung richten, bevor die Entlastungsangebote des Kurzaufenthalts Anspruch genommen werden können.

Die Entlastungsangebote gehen stets mit der Familienbegleitung einher, welche die Anfrage bearbeitet und Einsätze koordiniert.

Der Aufenthalt kann im Begleitzentrum Griesdeck, in einem Wohnheim (Königin-Fabiola-Haus oder Wohnheim Lommersweiler), in einer Wohnressource oder unter bestimmten Voraussetzungen auch zu Hause stattfinden.

Weitere Informationen zum Kurzaufenthalt erteilt

Julie Souren
0479/27.63.53
julie.souren@dpb.be

INDIVIDUELL ANGEPASSTE ANGEBOTE

Der Dienst Wohnen-Familie-Freizeit

Ein selbstbestimmtes Leben beginnt in den eigenen vier Wänden. Es ist ein Grundbedürfnis eines Jeden, über einen eigenen Wohnraum zu verfügen und diesen frei zu nutzen. Die Ziele und Wünsche des Menschen mit Behinderung, der Grad seiner Selbstständigkeit und der Umfang seines Hilfebedarfs sind maßgebend für die Wahl der Wohnform und der individuell zugeschnittenen Hilfe.

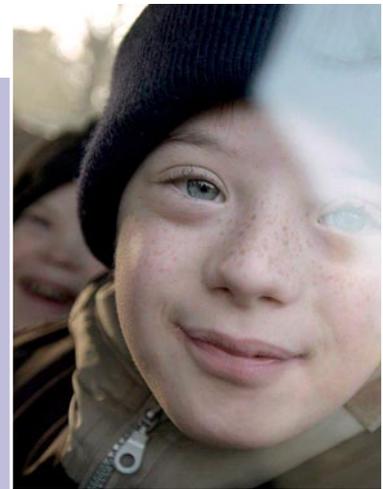
Familien und Partnerschaften spielen bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben und bei der Stärkung der eigenen Identität eine entscheidende Rolle. Sie leisten Begleitung und Pflege geben psychologische und materielle Sicherheit. Eine starke, gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Menschen mit Behinderung, Familien und begleitenden Diensten ist zudem eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass auch die Angehörigen befähigt werden, selbstbestimmt zu agieren und auf die Bedürfnisse der Familien und der behinderten Person einzugehen.

Neben dem Begleitdienst Wohnen, der im Rahmen des selbstständigen Wohnens auf Seite 7 vorgestellt wurde, sind noch drei weitere Dienste der DPB im nicht-beruflichen Umfeld aktiv. Diese werden im folgenden vorgestellt.

FAMILIEN- BEGLEITUNG

Die **Familienbegleitung** begleitet, berät und unterstützt die Familien von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 21 Jahren in der Förderung der Eigenständigkeit und Integration des behinderten Kindes in die Gesellschaft sowie der Lebensqualität der gesamten Familie. Dazu stellt sie der Familie eine Begleitperson zur Verfügung, die sie in ihrem Alltag begleitet. Die Begleitung erfolgt auf freiwilliger Basis. Selbstverständlich werden alle Informationen, die die Familie betreffen, vertraulich behandelt und nur mit ihrem Einverständnis an Dritte weitergeleitet, die sie selbst bestimmt.

Die Familienbegleitung kann die Eltern bei der Informationssuche zu spezifischen Themen unterstützen und sie an entsprechende Dienste und Angebote verwei-



sen. Im Alltag kann sie eine konkrete Erziehungsberatung anbieten. Diese findet immer unter Berücksichtigung bestehender Ressourcen und Wertvorstellungen der Familie statt. Die Familienbegleitung arbeitet zudem proaktiv und geht auf die Familien zu.

Sollte eine Familie einen besonderen Begleitbedarf aufweisen, so kann sie die intensive Familienbegleitung und die spezifische Dienstleistung SUSÄ – Familienbegleitung (für Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Autismus und/oder herausforderndem Verhalten) in Anspruch nehmen.

FREIZEITBEGLEITUNG

Ziel der Freizeitvermittlung ist es, Menschen mit einer Behinderung bei der Suche nach einem Freizeitangebot behilflich zu sein und ihnen somit eine ihren individuellen Wünschen, Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechende Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Die Personen mit Behinderung sollen sich jedoch auch selbst in der Gestaltung ihrer Freizeitaktivitäten einbringen.

Neben einem integrativen Charakter (durch das Erleben von neuen Dingen) für die Person mit Behinderung kann die Freizeitgestaltung auch eine Form von Entlastung für begleitende Eltern und Angehörige darstellen.

Die Freizeitvermittlung versucht Menschen mit Behinderung in Kontakt mit bestehenden Freizeitangeboten (für jedermann oder im Behindertenbereich) zu bringen und kann bei Bedarf auch die Schaffung neuer angepasster Freizeitangebote mit externen Partnern initiieren. Da die Teilnahme an Freizeitangeboten meist auch die Mobilität voraussetzt, ist auch hier eine Unterstützung möglich. Zielgruppe der Freizeitbegleitung sind Personen, die eine angepasste Freizeitaktivität suchen, eine Unterstützung bei Angeboten für jedermann wünschen, eine Fahrgelegenheit für die Inanspruchnahme einer Freizeitaktivität benötigen oder eine individuelle Begleitperson (in Form einer Patenschaft) für eine gezielte Freizeitaktivität suchen. Das Angebot richtet sich an Personen bis 65 Jahre mit geistiger Behinderung, Körperbehinderung, sensorischer Behinderung und/oder Autismus, die aktiv an einem bestehenden Freizeitangebot teilnehmen oder an der Gestaltung und Schaffung eines neuen Angebots beteiligt sein möchten.



INDIVIDUELL ANGEPASSTE ANGEBOTE

Der Dienst Wohnen-Familie-Freizeit

BEGLEITDIENST SENS



Ziel dieses Dienstes ist es, dem Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, sich in seiner Ganzheit zu entdecken und zu verwirklichen. Sexuelle Aufklärung gibt dem Menschen die Möglichkeit, sich als Mann oder Frau zu erfahren und zu behaupten.

Durch Aufklärung im weitesten Sinne lernt er, sich selbst, seine Fähigkeiten und Grenzen besser kennen. Er erlangt ein besseres Selbst- und Körperbild, eine Sexualität, die besser verstanden und erlebt werden kann. Selbstwert, Selbstvertrauen, Selbstkenntnis, Selbstbehauptung sind die Angelpunkte der Arbeit dieses Dienstes. Eine selbstbewusstes affektiv erfülltes Leben stellt den besten Schutz vor jeglichem Missbrauch dar.

Prinzipiell wird in der Arbeit des Dienstes zwischen körperlich oder geistig behinderten Menschen unterschieden. Die Grundsätze für die Aufklärung sind für behinderte und nicht behinderte Personen gleich. Selbstverständlich wird die Vorgehensweise den Umständen und den Möglichkeiten der Personen angepasst.

Der Dienst richtet sich bei allen Themen, die im weitesten Sinn mit Gefühlen, Beziehungen und Sexualität zu tun haben, sowohl an Betroffene als auch an Angehörige und Mitarbeiter von Einrichtungen und Diensten.

Dabei kann offen und ohne Vorbehalt (und im Vertrauen) über Ängste, Bedürfnisse, Wünsche, usw. gesprochen werden. Den Menschen mit Behinderung und ihrem Umfeld sollen die Mittel an die Hand gegeben werden, damit die Betroffenen ihr affektives, partnerschaftliches und sexuelles Leben sowie die erforderlichen Sozialkompetenzen selbstbestimmt erfahren können. Dabei werden persönliche Grenzen ermittelt und respektiert.

ENTLASTUNGS- ANGEBOTE

Zusätzlich zur Familienbegleitung, dem Begleitdienst Wohnen, SENS und der Freizeitvermittlung bestehen Angebote zur **Entlastung** der Angehörigen. Unter Entlastungsangeboten werden Patenschaften durch Freiwillige (Freizeitvermittlung), kurzzeitige Begleitung zu Hause, Kurzaufenthalte in einem Wohnheim, einer Wohnressource, im Begleitzentrum Griesdeck oder in den Räumlichkeiten des Königin-Fabiola-Hauses verstanden. Die Nutzung der Entlastungsangebote ist in ihrer Stundenanzahl begrenzt. In erster Linie werden die familieneigenen Ressourcen und die nicht-spezifischen Angebote genutzt, die sich auch an Menschen ohne Behinderung richten, bevor die o.g. Angebote in Anspruch genommen werden können. Die Entlastungsangebote dienen ebenfalls dazu, Notsituationen z.B. bei einer Krankheit, einem Unfall oder einem Sterbefall aufzufangen.



Die Entlastungsangebote gehen daher immer mit einer Begleitung der Person mit Behinderung und ihres Umfeldes einher. Diese Begleitung steht für lebenspraktische Fragen zur Seite und koordiniert zudem die Anfragen auf Entlastung.

ALS FREIWILLIGE IM KÖNIGIN-FABIOLA-HAUS

Der Europäische Freiwilligen-Dienst

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) ermöglicht es jungen Menschen, einen freiwilligen Dienst für eine Dauer von maximal 12 Monaten in einem Land zu leisten, in dem sie nicht wohnhaft sind. Der EFD fördert die Solidarität unter jungen Menschen und ist ein wirklicher "Lerndienst". Die Freiwilligen sind für örtliche Gemeinschaften von Nutzen, lernen gleichzeitig neue Fertigkeiten und Sprachen und entdecken andere Kulturen. Zur Verwirklichung dieses Freiwilligendienstes werden finanzielle Mittel seitens der EU zur Verfügung gestellt (EU-Programm JUGEND IN AKTION).

An einem EFD-Projekt sind 3 Partner beteiligt:

- ein Freiwilliger/eine Freiwillige;
- eine anerkannte Entsendeorganisation, d.h. eine Organisation im Herkunftsland der Freiwilligen, deren Aufgabe es ist, die Freiwilligen auf den bevorstehenden Freiwilligendienst vorzubereiten, während des Freiwilligendienstes mit ihnen in Kontakt zu bleiben und anschließend die Erfahrungen mit den Freiwilligen auszuwerten;
- eine anerkannte Aufnahmeorganisation, in der die Freiwilligen ihren Freiwilligendienst absolvieren.

Das Königin-Fabiola-Haus in Eupen ist eine solche anerkannte Aufnahmeorganisation. Hier lernen die Freiwilligen die Arbeit mit behinderten Menschen kennen und werden bei zahlreichen persönlichen Lernprozessen vom Königin-Fabiola-Haus begleitet. Die Freiwilligen unterstützen ihrerseits die Mitarbeiter des Königin-Fabiola-Hauses in ihrer alltäglichen Arbeit mit den

behinderten Menschen und leisten einen wertvollen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität dieser Menschen (z.B. Freizeitanimationen, Unterstützung bei der Verrichtung lebenspraktischer Tätigkeiten,...).

Die 17-jährige Sandra Thevenard aus Deutschland arbeitet seit August 2012 im Rahmen des EFD als Freiwillige im Königin-Fabiola-Haus. Das Infoblatt hat sich mit ihr über dieses Auslandsjahr unterhalten.

Neue Erfahrungen sammeln und einfach mal von zu Hause weg sein, etwas anderes sehen, das sind die Hauptgründe für viele Jugendliche, um ein Jahr im Ausland zu verbringen, so auch für Sandra. Eine Bekannte ihrer Mutter hat sie damals auf den Europäischen Freiwilligendienst aufmerksam gemacht. Über Internet hat sie sich dann näher informiert und mehrere Aufnahmeorganisationen im Ausland angeschrieben. →



Gaby Haselbach, Sandra Thevenard und Ralf Gombert bei der Weihnachtsfeier des Bastelateliers im Königin-Fabiola-Haus

ALS FREIWILLIGE IM KÖNIGIN-FABIOLA-HAUS

Der Europäische Freiwilligen-Dienst

Prompt kam dann auch die Zusage des Königin-Fabiola-Hauses. Bewusst hat sie sich für die Arbeit mit Personen mit Behinderung entschieden. Sandra kann sich vorstellen, später in diesem Beruf zu arbeiten und sieht ihr Auslandsjahr im Königin-Fabiola-Haus als wichtige Chance, um einen guten Einblick in die Arbeit mit behinderten Personen zu bekommen.

Die Arbeit im Wohnheim macht ihr Spaß, obwohl diese immer wieder eine Herausforderung darstellt. Sandra ist in der SB-Gruppe, der Sonnenblumen-Gruppe, beschäftigt. In dieser Gruppe wohnen eher

jüngere Bewohner, die recht aktiv sind und wo es gelegentlich auch etwas lauter werden kann. Die meisten Personen aus dieser Gruppe haben autistische Züge und benötigen einen gut durchdachten und geplanten Tagesablauf. Alles andere bedeutet für sie Stress und Unsicherheit und kann sich in gewissen Fällen in Verhaltensauffälligkeiten äußern. An diese ihr unbekanntes Verhalten musste Sandra sich erst einmal gewöhnen, doch sie sagt, dass man das Verhalten dieser Menschen verstehen und nachvollziehen kann, wenn man sie beobachtet und besser kennt.

Man muss sich also voll auf die Bewohner einlassen, denn nur dann kann sich ein Vertrauensverhältnis zwischen Bewohnern und Begleiter bilden. Dies war am Anfang nicht so einfach, doch schnell hat sie sich in die Gruppe eingelebt und in ihr wohlgefühlt. Angst vor den Personen mit Behinderung oder Berührungängste hat sie zu keinem Zeitpunkt gehabt, und dies ist ihrer Ansicht nach ein deutlicher Vorteil in der Begleitung von behinderten Personen.

Sandra arbeitet an 5 Tagen pro Woche im Königin-Fabiola-Haus. Während dieser Zeit geht sie mit den Bewohnern zur Bank, spazieren oder einkaufen, kocht gemeinsam mit ihnen und unternimmt ab und zu einen Ausflug mit der Gruppe. Sportliche Aktivitäten stehen auch auf dem Programm, so gehen die Bewohner zum Beispiel regelmäßig schwimmen. In ihrer Freizeit ist Sandra gerne mit anderen Freiwilligen aus der Umgebung unterwegs und besucht verschiedene große Städte in der Region. Außerdem nimmt sie zwei Mal pro Woche an einem Französischkurs teil, sie ist nämlich Halb-Französin, hatte aber in Deutschland nur selten die Möglichkeit, französisch zu sprechen. Für Sandra ist das Auslandsjahr in Belgien also auch eine gute Gelegenheit, um ihre Französischkenntnisse wieder etwas aufzufrischen. Zum Schluss sagt sie uns noch, dass sie jedem empfehlen kann, über den Europäischen Freiwilligendienst ein freiwilliges soziales Jahr zu machen.

EUROPÄISCHER FREIWILLIGENDIENST

Mit dem **Europäischen Freiwilligendienst** können sich junge Menschen als Freiwillige in einem gemeinnützigen Projekt im Ausland engagieren. Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle Jugendlichen zwischen 18 und 30 Jahren (in Ausnahmefällen ist auch eine Förderung ab 16 Jahren möglich).

In der Regel dauert ein EFD zwischen zwei und zwölf Monaten. Für junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf sind auch kürzere Projekte ab zwei Wochen möglich. Projekte für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf beinhalten angepasste Anforderungen, um eine angemessene Unterstützung der Freiwilligen sicherzustellen.

Vor, während und nach Beendigung ihres Dienstes werden die Freiwilligen begleitet. Für die Freiwilligen ist das Ganze kostenlos: Reisekosten, Taschengeld, Unterkunft und Verpflegung, Versicherung und Sprachkurs sind inklusive. Außer der Altersregelung gibt es für die Teilnahme keine weiteren Zugangsbeschränkungen. Ein bestimmter Bildungsabschluss ist nicht notwendig.

Weitere Informationen zum EFD erteilt das

Jugendbüro
Hütte79/16
4700 Eupen
oder unter Tel: 080/56 09 79
Email: info@jugendbuero.be
oder auf der Website
www.jugendbuero.be



DANK "BRAILLEPOST" MIT BLINDEN MENSCHEN KOMMUNIZIEREN

Braillepost ist ein Online-Dienst, der vom Blindenhilfswerk Eupen angeboten wird. Ziel der Braillepost ist es, die Kommunikation zwischen sehenden und blinden Menschen zu erleichtern. Das Angebot ist sowohl für den Auftraggeber (den Absender) als auch für die Person mit Sehbehinderung (den Empfänger) kostenlos. Seit seiner Entstehung im Jahre 2005 wurden rund 4000 Postsendungen in Braille online verschickt, also rund 500 Postsendungen pro Jahr.

www.braillepost.be

Der über diese Website eingegebene Text wird von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Braillepost über eine spezielle Software in Brailleschrift umgewandelt, wahlweise in Kurz- oder Vollschrift. Anschließend wird der Text per Punktschriftdrucker ausgedruckt und mit herkömmlicher Post an den Empfänger geschickt. Als Blindensendung ("cécogramme") ist der Postversand an den Empfänger in Belgien wie auch andernorts in Europa kostenlos.

Für besondere Anfragen kann man sich auch per Email (info@braillepost.be) an die Braillepost wenden. So wurden im Auftrag von Privatpersonen und Vereinigungen Dokumente aller Art in Blindenschrift erstellt: Speisekarten, Todesanzeigen, Liedertexte, Telefonlisten oder Listen von Fernsehsendern, Programmhefte für Veranstaltungen, für Theaterfestivals, Enderarbeiten, Glückwunschkarten, Versammlungsprotokolle,...

Die Braillepost wird von der DPB und CAP48 gefördert. Die Kosten (Verbrauchskosten für Papier und

Umschläge) werden durch das Blindenhilfswerk getragen. Dieses finanziert sich durch Spenden. Die Internetpräsenz wird durch eine Firma gesponsert (hosting), der Webmaster arbeitet ebenfalls ehrenamtlich.

Das Angebot zur kostenlosen Nutzung des Dienstes Braillepost richtet sich an Privatpersonen und Vereine aus der DG und – soweit Kapazitäten frei sind – aus der Umgebung. Dokumente, die in elektronischer Form vorliegen, beispielsweise in einer Word-Datei, können ohne großen Aufwand in Braille umgewandelt und gedruckt werden. Tabellen und Grafiken müssen allerdings aufgearbeitet werden, weil sie nicht ohne weiteres in die (lineare) Punktschrift übertragbar sind. Eine andere Darstellungsform oder eine Beschreibung der Grafik sind mit etwas Aufwand machbar.

Für die Dienststelle für Personen mit Behinderung arbeitet Braillepost natürlich ebenfalls. So wurde eine Version der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung in leichter Sprache erstellt oder auch vereinzelt Korrespondenz in Brailleschrift gedruckt. Auch für das Arbeitsamt der DG wurden bereits umfangreiche Dokumente in Brailleschrift erstellt.

Auf Anfrage der Gemeinden oder anderer Behörden wäre es möglich, bei Bedarf Dokumente (Gemeindemitteilungsblatt o. ä.) in Braille umzusetzen und die Informationen blinden Bewohnern der Gemeinde, die über Punktschriftkenntnisse verfügen, zugänglich zu machen.



DIE VEREINIGUNGEN VON UND FÜR

Unser Leben wird durch den Kontakt mit anderen Menschen bestimmt, Menschen mit denen wir viel Zeit verbringen: in der Familie, auf der Arbeit aber auch in unserer Freizeit. Wie für alle Menschen ist es auch für Menschen mit Behinderung wichtig, dabei sein zu können, mit Anderen Dinge zu unternehmen und die Angebote im Sport-, Freizeit-, Kultur- und Tourismusbereich uneingeschränkt nutzen zu können.

Eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hat neben dem soziokulturellen auch einen politischen Aspekt. So ist es nämlich nicht nur wichtig, dabei sein zu können und mitzumachen, sondern auch mitzugestalten, mitzubestimmen und mitzuverantworten.

Deshalb ist auch die Beteiligung der Behindertenorganisationen an allen relevanten Entscheidungen, die behinderte Menschen betreffen, eine wichtige Voraussetzung, um die volle Teilhabe der Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft zu gewährleisten. Sie vertreten die Interessen der Menschen mit Behinderung und unterstützen sie.

In der Deutschsprachigen Gemeinschaft gibt es zahlreiche Vereinigungen von und für Menschen mit Behinderung. Sie bieten verschiedenste Aktivitäten, Weiterbildungen, Ausflüge und andere Unterstützung an.

Kontaktieren Sie die Vereinigungen, machen Sie mit !

ABH – Aktiv leben ohne Barrieren Heute

Frau Monique Josten

✉ Zum Walkerstal 20/1/1
4750 Bütgenbach

☎ 080/34 80 99

🖨 080/34 80 99

@ sekretariat@abh-web.org

💻 www.abh-web.org

Alteo VoG – Sozialbewegung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

Frau Doris Spoden

✉ Klosterstraße 74
4700 Eupen

☎ 087/59 61 36

🖨 080/59 61 33

@ alteo-dg@mc.be

💻 www.alteo-dg.be



Blindenhilfswerk „Spendet uns Licht und Liebe“ Eupen und Umgebung

Frau Hermine Bohn

✉ Hütte 27
4700 Eupen

☎ 087/65 89 29

🖨 080/34 80 99

@ bhw.eupen@hotmail.com

Blindenhilfswerk St.Vith – Sektion St.Vith und Umgebung

Frau Elisabeth Jodocy

✉ Niederhardt 17
4770 Valender

☎ 080/34 98 49

@ elly.jodocy@skynet.be

Christliche Vereinigung der Invaliden und Behinderten C.V.I.B. Bütgenbach-Büllingen

Frau Marlene Peters

✉ Medendorf 13
4760 Büllingen

☎ 080/54 81 38

@ peters.medendorf@gmail.com

Christliche Vereinigung der Invaliden, Behinderten und Senioren C.V.I.B.S.

Frau Marie-José Lovenberg

✉ Buschhausen 1
4850 Moresnet

☎ 087/78 55 59

@ cvibskelmis@live.be

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



Glaube und Licht

Frau Irmgard Braun

✉ Aachener Straße 88 B
4700 Eupen

☎ 087/56 02 35

📠 087/56 02 35

@ irmgardbraun@hotmail.com

Hörgeschädigte Ostbelgiens VoG

Herr Patrick Piel

✉ Rothfeld 8
4700 Eupen

📠 080/44 71 40

@ hoergeschaedigte.ostbelgiens@gmail.com

🌐 www.hoergeschaedigte.be

🌐 www.malentendants.net

Wir für Euch

Herr Robert Piel

✉ Marienplatz 4
4700 Eupen

☎ 087/55 46 15

@ fb115182@skynet.be

Patienten Rat und Treff

Frau Karen Casteleyn

✉ Aachener Straße 6
4700 Eupen

☎ 087/55 22 88

📠 080/55 76 83

@ info@patientenrat.be

🌐 www.patientenrat.be



Rollis der Ostkantone

Herr Bernd Emonts-Gast

✉ Paveestraße 1/4
4700 Eupen

☎ 087/74 46 96

@ berndemo@euregio.net

🌐 www.rollis-ok.be



U.V.I.B. – Unabhängige Vereinigung der Invaliden und Behinderten

Herr Egon Genten

✉ Schulberg 4/1/1
4770 Heppenbach

☎ 080/34 10 99

@ gentenegon@yahoo.de

VdK Euregio-Ostbelgien

Herr Manfred Kessel

✉ Hepscheiderheide 15
4731 Lichtenbusch

☎ 087/85 33 69

@ vdk-ostbelgien@skynet.be



Bitte beachten Sie, dass zahlreiche Vereinigungen ausschließlich mit Ehrenamtlichen arbeiten und sich dadurch im Laufe der Zeit die Kontaktdaten ändern können. Die stets aktuellen Kontaktdaten finden Sie auf der Website der DPB unter **www.dpb.be**

INKLUSIVE FREIZEIT- UND FERIENANGEBOTE

Jugend und Gesundheit

Von Clara Miessen

Jedes Jahr organisiert Jugend und Gesundheit V.o.G., der Jugenddienst der Christlichen Krankenkasse, zahlreiche Ferienanimationen für Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren. Neben Spielanimationen in Kelmis, Amel und Manderfeld, bei denen die Kinder von 8:30-16:00 Uhr betreut werden, stehen auch unterschiedlichste Ferienlager auf dem Programm. Ob eine zehntägige Reise an die belgische Küste, das Wild West Camp in Forville oder das Reitlager in den Allerheiligenferien – hier ist für jeden etwas dabei!



Jugend und Gesundheit ist es ein besonderes Anliegen, dass alle Ferienangebote offen sind für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung.

In der eigenen Animatorenschulung werden die ehrenamtlichen Leiter während zwei Jahren auf ihre Tätigkeit als Animator, die Angebote von Jugend und Gesundheit und die Bedürfnisse von Kindern vorbereitet.

Auch in diesem Sommer konnte Jugend und Gesundheit wieder rund 560 Kinder mit ihrem Ferienprogramm begeistern. So auch in Amel, wo 50 Kinder zwei spannende Wochen mit Super Mario, Yoshi und Luigi verbrachten. Zwischen Waldspielen, Bastelaktivitäten und lustigen Theaterstücken haben sie gemeinsam viele Abenteuer erlebt und Prinzessin Peach schließlich erfolgreich aus den Fängen des bösen Bowser befreit!

Weitere Informationen zu den Ferien- und Freizeitangeboten unter

www.jukutu.be





Wenn Sie auf der Suche nach weiteren inklusiven **Ferienangeboten** sind bzw. solche anbieten möchten, dann kontaktieren Sie bitte Ralf Zilles unter

ralf.zilles@dpb.be
oder unter
0473/74.95.80

Kinderferientreff St. Vith



Jedes Jahr organisiert die Stadt St. Vith während den Sommerferien den Kinderferientreff. Der Kinderferientreff 2012 fand während drei Wochen statt – eine Woche im Wald an der Skihütte Rodt und zwei Wochen in der Grundschule der Stadt St. Vith – und stand unter dem Motto „Abenteuer Afrika“.

Die Inklusion von Kindern mit einer Behinderung ist den Verantwortlichen besonders wichtig. Das Programm richtete sich aus diesem Grund an Kinder mit und ohne Beeinträchtigung und wurde von einem Team jugendlicher Animatoren und von der BNVS-Animatorin Elisabeth Udelhoven ausgearbeitet und durchgeführt. Hauptverantwortliche des Kinderferientreffs ist Frau Christine Baumann, Schöfin der Stadt St. Vith.

Kinder mit starker Beeinträchtigung, die sich über die ABH (Elternvereinigung „Aktiv leben ohne Barrieren Heute“) anmelden, haben die Möglichkeit eine persönliche Begleitung zu bekommen. In diesem Jahr haben 5 Kinder mit Behinderung an dem Angebot teil-

genommen und für das Lager die Unterstützung einer solchen Begleitperson erhalten. So war es allen Kindern, ob mit oder ohne Behinderung, möglich, das „Abenteuer Afrika“ mitzuerleben.

Weitere Informationen zum Kinderferientreff unter

**[www.st.vith.be/
kinderferientreff/willkommen](http://www.st.vith.be/kinderferientreff/willkommen)**

oder direkt bei Frau Marie-Anita LINK – Tel. 080/28.01.26

SCHON GEWUSST ?

Das Medienzentrum in Eupen beherbergt seit nun schon drei Jahren eine **Ludothek**, die im Rahmen der Umstrukturierung der Mediatheken der DG Anfang des Jahres 2009 nach umfangreichen Umbauarbeiten eingerichtet worden war. Die Spiele der ABH, die bis dahin in der Mediathek in Büllingen waren, haben nun ihren Standort im Medienzentrum in Eupen. Dort können die Spiele des Katalogs der ABH ausgeliehen werden. Natürlich besteht in den anderen Ausleihstellen, d.h. in den Pfarrbibliotheken Büllingen und St. Vith, die Möglichkeit, diese Spiele in Eupen zu bestellen. Sie werden dann über den Fahrdienst des Medienzentrums Eupen nach Büllingen oder St. Vith gebracht.

Wer sich das Spielangebot ansehen möchte, ist im Medienzentrum in Eupen herzlich willkommen.

Die Ausleihe bietet Spiele für Alle !

- Gesellschaftsspiele
- Übungs- und Lernspiele für Kinder
- Spiele zur Förderung der Feinmotorik
- Spiele für Menschen mit Sehbeeinträchtigung
- sinnesfördernde Spiele
- und vieles mehr

Die Öffnungszeiten des Medienzentrums

Mo - Fr: 10.00 bis 13.00 Uhr – 14.00 bis 18.00 Uhr

So: 10.00 bis 13.00 Uhr – Donnerstags geschlossen

Die Ausleihgebühr pro Spiel beträgt 1,50 € für 2 Wochen.

Medienzentrum der DG

Werthplatz 1 | 4700 Eupen | www.mediadg.be

(Behindertengerechter Eingang hinten im Hof)



HELEN KELLER

Schriftstellerin und Aktivistin



**Die Amerikanerin
Helen Adams Keller
(1880-1968)
war eine taubblinde
Schriftstellerin**

Helen Keller verlor im Alter von 19 Monaten durch ein schweres Fieber ihr Seh- und Hörvermögen. Sie entwickelte Handzeichen, um mit ihrer Umgebung zu kommunizieren, doch konnte sie sich oft nicht verständlich machen.

Ihre Lehrerin Anne Sullivan Macy kommunizierte seit 1887 mit ihr unter Zuhilfenahme des Fingeralphabets, wie es zum Teil von Gehörlosen benutzt wird, indem sie es ihr in die Handfläche buchstabierte. Helen Keller erkannte, dass das Fingeralphabet der Schlüssel zur Kommunikation mit ihrer Umgebung war. Später erlernte sie auch die Brailleschrift und die Gebärdensprache.

Zwar versuchte Helen Keller 1890, das Sprechen zu erlernen, sprechen zu können blieb aber zeit lebens ein Traum für sie. Von an-

deren Menschen, die weder das Fingeralphabet noch die Brailleschrift beherrschten, konnte sie jedoch Gesprochenes durch Abtasten der Lippenbewegungen verstehen.

Helen Keller besuchte die Radcliffe Universität, erlernte mehrere Fremdsprachen, darunter Französisch und Deutsch, und machte 1904 ihren Bachelor-of-Arts-Abschluss. Später unterhielt sie eine Brieffreundschaft und erhielt unter anderem die Ehren-Doktorwürde der Universität Harvard. Sie spielte Schach, hielt Vorträge, schrieb auf ihrer herkömmlichen Schreibmaschine und einer Brailleschreibmaschine mehrere Bücher und Essays und reiste in 39 Länder.

Helen Keller engagierte sich auch politisch und ehrenamtlich: Sie war Vorstandsmitglied des "Ständigen Kriegshilfefonds", sie gründete die "Helen Keller Stiftung" und trat der "Amerikanischen Gesellschaft für Blinde" bei, deren Beraterin für nationale und internationale Beziehungen sie wurde. Im Rahmen ihres politischen Engagements setzte sie sich vor allem für die Rechte von Frauen und Schwarzen ein.

1925 rief Helen Keller in einer Rede dazu auf, sich für die Bekämpfung der Blindheit

einzusetzen: *"Werdet Ritter der Blinden in diesem Kreuzzug gegen die Dunkelheit"*. Dieser Aufruf wurde von der Lions-Organisation begeistert aufgenommen und gehört bis heute zu den wichtigsten Zielen der Lions.

Helen Kellers Bücher haben einen stark autobiographischen Charakter. Damit wollte sie anderen Menschen, die ihr Schicksal teilen, Mut machen.

1961 zog sich Helen Keller nach einem Schlaganfall aus der Öffentlichkeit zurück. Sie verstarb 1968 im Schlaf.

Im St. Vith Dienstleistungszentrum sind die Versammlungs- und Besprechungsräume nach bekannten Menschen mit Behinderung benannt, so nach Helen Keller, Henri de Toulouse-Lautrec, Margarete Steiff, Michel Petrucciani und Ludwig van Beethoven.



Helen Keller (Mitte) mit Präsident Dwight D. Eisenhower 1953. Gesprochenes verstand Sie durch abtasten der Lippenbewegungen

NICK VUJICIC – EIN LEBEN OHNE GLIEDMASSEN



Was wäre, wenn Sie die Personen, die sie lieben nicht umarmen könnten? Was wäre, wenn Sie nicht gehen, tanzen, laufen oder einfach nur stehen könnten? Ein Leben ohne Arme und Beine ist für viele von uns unvorstellbar, doch es gibt Menschen, wie Nick Vujicic, für die ein solches Leben Realität ist.

Nick wird am 4. Dezember 1982 in Melbourne (Australien) geboren. Doch Nick ist anders als die meisten Neugeborenen, denn er hat weder Beine noch Arme.

Während seiner Kindheit muss Nick Vujicic nicht nur mit den alltäglichen Herausforderungen zurechtkommen, sondern muss schon früh mit Depressionen und Einsamkeit umgehen. Dabei lässt ihn die Frage nicht los, weshalb gerade er ohne Arme und Beine geboren worden und deshalb anders als die anderen Kinder ist. Hoffnung auf ein normales Leben schöpft er zum ersten Mal mit sieben Jahren, als er elektronische Armprothesen bekommt. Doch leider muss er schnell feststellen, dass diese Prothesen viel zu schwer und behindernd für ihn sind.

Nach dieser Enttäuschung meistert Nick sein Leben weiter ohne Gliedmaßen. Dies gelingt ihm mit den Jahren immer besser. Er lernt, eigenständig die Zähne zu putzen, einen Computer zu bedienen, zu schwimmen, zu surfen und andere Sportarten zu treiben.

Nach der Schule besucht Nick die Universität und macht seinen Abschluss in Rechnungswesen und Finanzplanung. Doch Nicks eigentliches Ziel im Leben ist es inzwischen, anderen Menschen – nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung, sondern allen, die in irgendeiner Form ein schweres Schicksal haben – mit seiner Geschichte Mut zu machen. Er hält weltweit Vorträge in Schulen, Stadien, Fern-

sehtalkshows und Slums genauso wie beim Weltwirtschaftsgipfel 2011 in Davos. Alles ist möglich, wenn man daran glaubt und nie aufgibt, so seine Botschaft. 2005 wird Nick Vujicic für den in Australien sehr angesehenen Preis „Junger Australier des Jahres“ nominiert. Mit dem Preis werden junge Leute ausgezeichnet, die sich für die lokale Gemeinschaft und die Nation einsetzen und andere inspirieren.

Der junge Mann wird oft gefragt, wie er in seiner Situation überhaupt noch lachen kann, doch für ihn stellt sich diese Frage nicht, denn er hat seine Behinderung akzeptiert und festgestellt, dass diese ihn weniger beeinträchtigt als er immer geglaubt hat.

Heute hält Nick Vujicic nicht nur Vorträge. Er hat eine eigene Organisation „Life without limbs“ („Leben ohne Gliedmaßen“) gegründet und ist seit kurzem auch Autor eines Buches: *„Mein Leben ohne Limits: Wenn kein Wunder passiert, sei selbst eins!“*



POLITIK AUS DEM ROLLSTUHL HERAUS

Karl-Heinz Klinkenberg – Belgiens erster Bürgermeister im Rollstuhl

Nach seinem Wahlsieg in Eupen unterhielt sich das Infoblatt mit dem neuen Eupener Bürgermeister Karl-Heinz Klinkenberg über die Stadt Eupen, Politik und die politische Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

Sie haben eine Familie, ein erfolgreiches Unternehmen und sind darüber hinaus ehrenamtlich sehr aktiv. Warum sind Sie auch politisch aktiv geworden?

Vor 7 Jahren bin ich von der PFF kontaktiert worden, ob ich mir vorstellen könnte, auf ihrer Liste zu stehen. Nach einigen Überlegungen habe ich mir dann gesagt, dass ich das tun muss, wenn ich etwas bewegen will. So kann

man dann nicht nur im Behindertenbereich etwas bewegen, sondern auch außerhalb davon sensibilisieren. Ich dachte mir also, versuch es mal und schau, was dabei rumkommt. Ich wusste aber auch nicht, wie sich das anfühlen würde. Das ist ja mit meinem normalen beruflichen Umfeld nicht vergleichbar.

Als ich dann vor 6 Jahren gewählt wurde, stand die Stadt vor einem großen Problem: das Rathaus war nicht zugänglich. Darum fanden die ersten Ratssitzungen im St. Josefheim statt. Dies war dann auch eine erste Sensibilisierung, die auf einige andere Projekte abstrahlte, aber leider bei weitem nicht auf alle.

Nach sechs Jahren in der Opposition kam dann 2011 die Frage, ob ich nicht die Liste anführen möch-

te. Das stellte mich naturgemäß vor die Frage, wie mein Betrieb das verkraften kann. Auch ist eine solche Kandidatur im Rollstuhl nicht so evident. Ich stellte mir natürlich die Frage, wie andere darauf reagieren werden. Einige werden sicherlich gedacht haben: „Was will der überhaupt, der sitzt im Rollstuhl“. Meine Familie hat mir dann aber deutlich gemacht, dass ich das schaffen kann und ich das machen sollte. So wurde ich dann Bürgermeisterkandidat und letztlich auch Bürgermeister.

Welche Ziele setzen Sie sich für die kommende Legislaturperiode?

In Eupen gibt es natürlich eine ganze Reihe von Projekten, die wir angehen werden. Wenn Sie durch Eupen gehen, werden Sie ja feststellen, dass die Stadt eine einzige Baustelle ist. Viele Dinge sind bereits von der letzten Mehrheit begonnen worden und müssen nun korrekt fertiggestellt werden. Darüber hinaus gibt es auch andere Projekte, deren Planung bereits weit fortgeschritten ist. Da kann man sicherlich hier und da noch etwas korrigieren. Bei einigen anderen Projekten wird sich die Mehrheit jedoch fragen müssen, ob man sie weiter durchführt oder eben nicht.

Denn die finanzielle Situation der Stadt ist nicht die allerbeste. Der Spielraum ist sehr, sehr klein. Die Brötchen in Eupen werden in Zukunft also sehr kleine Brötchen sein. So ist es denn auch deutlich, dass wir die Stadtfinanzen sanie-



Karl-Heinz Klinkenberg präsentiert sich der Presse gemeinsam mit den neuen Schöffen der Stadt Eupen



*Karl-Heinz Klinkenberg,
erfolgreicher Unternehmer, neuer
Bürgermeister der Stadt Eupen
und Rollstuhlfahrer*

ren und den kompletten Haushalt nach Einsparungen durchforsten müssen. Letzteres möchten wir bis zur ersten Haushaltsanpassung im kommenden Mai durchführen.

Ein weiterer wichtiger Punkt wird für uns die Bürgerbeteiligung sein. Einerseits sollen die Bürger korrekt und umfassend informiert werden, und andererseits sollen die Bürger ihre Meinung bei Projekten einfließen lassen können. Auch sind Sauberkeit und Sicherheit die Schwerpunkte für die kommenden Jahre.

Aus meiner Sicht ist es darüber hinaus wichtig, in Zukunft wesentlich stärker auf die Zugänglichkeit und die Mobilität der Menschen mit eingeschränkter Mobilität, wie beispielsweise für Menschen mit Behinderung oder Senioren, zu achten. Je älter die Gesellschaft wird, desto mehr Menschen werden mit eingeschränkter Mobilität leben. Wir müssen dem Rechnung tragen, so dass diese Menschen auch weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Werden Sie oft ,von anderen Menschen auf ihre Behinderung angesprochen? Haben

Sie das Gefühl, dass man Ihnen gerade deshalb politisch weniger zutraut?

Das Gefühl habe ich nicht. Es hat auch noch keiner zu mir gesagt, dass er damit ein Problem hat. Und keiner hat es mich je spüren lassen. In Deutschland schafft Schäuble es ja auch, und das auf ganz anderer Ebene, als der einer kleinen Stadt. Mit mir als Bürgermeister werden sich aber Dinge ändern. Früher stand der Bürgermeister, wenn er Auszeichnungen vornahm oder Reden hielt. Das kann ich so nicht, ich werde das vom Rollstuhl aus machen. Ich sehe es aber positiv.

Das neue Gemeindegremium ist immer hilfsbereit, und sie wissen auch, wie man einen Rollstuhl anpacken muss, wenn es nötig ist. Das Gremium, aber auch die Mitarbeiter der Stadt, ergreifen, wenn nötig, die Initiative, um Dinge so normal wie möglich stattfinden zu lassen.

Die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung sieht vor, dass behinderte Menschen in die sie betreffenden Entscheidungen einbezogen werden. Wie möchten Sie das in der Stadt Eupen umsetzen? Wie ist es in der Stadt Eupen/in der DG/in Belgien um die Zugänglichkeit bestellt?

Die Zugänglichkeit in Eupen hat sich in den vergangenen Jahr stark verbessert. Sie ist aber bei weitem noch nicht optimal. Die DG hat aus meiner Erfahrung heraus eher

das Zugänglichkeitsniveau Flanderns. Genau wie die Wallonie haben wir da aber generell noch einen großen Nachholbedarf in Sachen Zugänglichkeit und können uns von unseren niederländischen Nachbarn so einiges abschauen.

In Eupen gibt es ja auch einen Behindertenbeirat, in dem auch verschiedene Organisationen vertreten sind. Diesen möchte die neue Mehrheit selbstverständlich aufrechterhalten. Uns ist aber bisher noch nicht so deutlich, wie dieser bisher funktioniert hat. Wir möchten ihn jedenfalls für die Zukunft rüsten. Er soll auch weiterhin Anregungen und Initiativen geben, die sich positiv auswirken und sich auf alle Personen mit gleichwelcher Beeinträchtigung beziehen. Es gibt ja eine große Vielfalt an Bürgern, die irgendwie eine Einschränkung haben.

Sie reisen beruflich regelmäßig auch ins Ausland. Wo finden Sie die Zugänglichkeit zu Gebäuden und Anlagen weit fortgeschritten/gelungen?

Am positivsten habe ich immer die Niederlande und die skandinavischen Länder erfahren. In Übersee bin ich zu selten gewesen, um mir da eine wirkliche Meinung zu bilden. In Frankreich liegt noch einiges im Argen. Am schwierigsten scheint es mir, dort ein zugängliches Zimmer zu bekommen.

Man muss natürlich vor Antritt der Reise auf die besonderen Anforderungen hinweisen. →

POLITIK AUS DEM ROLLSTUHL HERAUS

Karl-Heinz Klinkenberg – Belgiens erster Bürgermeister im Rollstuhl



Große Herausforderungen schrecken ihn nicht: Karl-Heinz Klinkenberg bei seiner Arbeit als Direktor der Firma "Eltec"

Die Reaktionen darauf sind oft sehr unterschiedlich. So sagen die Hotels zwar, sie seien zugänglich, sie sehen aber nicht, dass da z.B. zwei Treppenstufen zum Eingang sind oder dass im Badezimmer trotz großzügigem Platzangebot die Tür zur falschen Richtung aufgeht und somit für einen Rollstuhlfahrer nicht zugänglich ist. Es sind oft diese kleinen Dinge, an denen man merkt, dass die Verantwortlichen versucht haben, die Zugänglichkeit für behinderte Menschen zu berücksichtigen, dass sie sich aber nicht wirklich in die Situation reinversetzen konnten. Da ist es schon wichtig, dass Anpassungen richtig gemacht werden.

Warum ist es ihrer Meinung nach wichtig, dass die behinderten Menschen politisch aktiv werden?

Es ist wichtig zu zeigen, dass auch Menschen mit Behinderung vollwertige Mitglieder der Gesellschaft sind. Früher gab es ja eine Abtrennung dieser Personen, das darf heute nicht mehr sein.

Dadurch, dass sich diese Menschen in allen Bereichen (Sport, Freizeit, Politik,...) als Person mit Behinderung zeigen, wird das Ganze zu einer normalen Situation. Berührungsängste und Vorurteile werden dadurch stark reduziert. Nehmen wir doch einfach das Beispiel Sport: vor zehn Jahren sprach niemand von den Paralympics, 2012 in London waren die Stadien ausverkauft. In der Politik

gibt es zurzeit wenige Personen mit Behinderung. Aber man kann auch Politik aus dem Rollstuhl heraus machen.

Was raten sie anderen Menschen mit Behinderung, die sich politisch engagieren möchten?

Ich kann das nur befürworten. Jeder, der will und der die Möglichkeiten hat, sollte das auch machen. So kann man sich engagieren und das Umfeld auch für die Bedürfnisse der Menschen sensibilisieren, die ebenfalls mit Beeinträchtigung leben. Das ist fürs Umfeld gut und das ist für die betroffene Person gut. Ich kann da jedem nur raten: Machen! Let's go!



Karl-Heinz Klinkenberg, Direktor des Kabeldistributors "Eltec"

SCHON GEWUSST?

Geschwister behinderter Kinder: Besonderheiten, Risiken und Chancen

Kinder mit Behinderung haben es in unserer Gesellschaft nicht immer leicht. Doch wird oft vergessen, dass nicht nur die behinderten Menschen selbst betroffen sind, sondern auch ihre Familien. Auch für die Eltern und Geschwister bringt diese Familienkonstellation besondere Herausforderungen mit sich. Dieser Thematik widmet sich Eberhard Grünzinger in seinem Familienratgeber „**Geschwister behinderter Kinder: Besonderheiten, Risiken und Chancen**“.

Er beschreibt verschiedene Beziehungsmuster von behinderten Kin-

dern zu den nicht behinderten Geschwistern und gibt Eltern wie auch Geschwisterkindern wichtige Ratschläge zum Umgang mit ihren behinderten Familienmitgliedern und deren Anderssein. Der Ratgeber will zudem Eltern potenzielle Risiken im Umgang mit der Familie aufzeigen, wie etwa die Gefahr bei Benachteiligung oder Bevorzugung des behinderten Kindes. Gleich-



zeitig werden aber auch die Chancen in einer Geschwisterbeziehung wie die Entwicklung sozialer Reife und Selbständigkeit beleuchtet.



Mehr Infos unter www.geschwister-behinderter-kinder.de

Bei Interesse bietet die ABH Seminare zu diesem Thema an. Kontaktieren Sie sekretariat@abh-web.org um mehr über dieses Angebot zu erfahren.



Junge Männer, die den Mädchen hinterherhecheln, gibt es im Kino dutzendfach. Derart liebevoll, wie in der belgischen Tragikomödie „Hasta la Vista“ aber wurden sie nur selten in einem Spielfilm gezeigt. Erzählt wird die Geschichte von drei jungen Männern mit Behinderung, die sich nach dem „ersten Mal“ sehen

Hasta La Vista

und schließlich sehr viel mehr als den Spaß am Sex entdecken.

Philip ist vom Hals an abwärts gelähmt, Jozef blind und Lars nach einer überstandenen Krebserkrankung Rollstuhlfahrer. Als die drei Freunde von einem Bordell in Spanien erfahren, das auf behinderte Kunden spezialisiert sein soll, machen sie sich auf den Weg. Doch die Reise konfrontiert sie mit sehr viel mehr Hindernissen, als sich das Trio vorab auch nur vorstellen kann.

Regisseur Geoffrey Enthoven erzählt die Geschichte mit viel Humor, doch nie lacht das Publikum über die Protagonisten, sondern stets mit ihnen. Gelegentlich bleibt dem Publikum jedoch auch das Lachen im Halse stecken. Die

starken Sprüche etwa, mit denen die Freunde sich selbstironisch aufs Korn nehmen, wollen erst einmal verdaut werden. Durch sie und durch einige deutliche Szenen zum Thema wird jede drohende Sentimentalität umschiffet. Gerade die direkte Sprache und die schonungslose Darstellung von zum Beispiel körperlichen Schwierigkeiten geben dem Film eine erstaunswürdige Authentizität. Der Spaß und die Spannung werden davon jedoch nicht beeinträchtigt.

„Hasta la Vista“ ist ein sehenswerter Film der auf internationaler Ebene schon mehrere Preise gewonnen hat.



Mehr Infos unter www.hastalavista-film.de

Sensotec

www.sensotec.be

Aides techniques pour
personnes malvoyantes
et non-voyantes

Agrandissement • Retour Vocal •
Braille • Aides à la vie Quotidienne

Technologische Hilfsmittel
für Sehbehinderte und Blinde

Vergrößerung • Sprachausgabe •
Punktschrift • Alltagshilfsmittel



Sensotec s.a.

T +32 81 71 34 60 F +32 81 71 34 69 E info@sensotec.be
Rue de la Croix Rouge 39, B-5100 Namur



Individuelle Fahrzeuganpassung

Rollstuhlhilfe



**Transport von
Personen im Rollstuhl**



Selbstfahrer



Drehsitze



Pedalanpassungen



www.acmobility.com

Blausteinstraße 1
B-4780 RECHT (St.Vith)
T: 080/31 01 30
F: 080/31 01 36
info@acmobility.com